Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2.– RM. (einschl. 28,8 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Lüstner vormals Carl Brans, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2270. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt · Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 7 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 39 | Schwerte (Ruhr), Montag, 19. Februar 1945 | 77. Jahrgang

Das deutsche Volk soll verhungern!

Wieder ein neuer Punkt in dem gemeinen Vernichtungsprogramm unserer Feinde
Interview mit Dr. Sven Hedin: „Wenn Deutschland versagt, bricht Europa zusammen"

WA. Berlin, 18. Februar. Europa wird von der wirklichen Weltgefahr bedroht, dem Bolschewismus und den ihm hörigen Plutokratenhäuptlingen. Das ist die Erkenntnis, die die Jalta-Konferenz vermittelt hat, und insbesondere wir Deutschen dürfen nicht erwarten, daß unsere Feinde uns milde behandeln würden, wenn sie uns militärisch niederzuringen vermöchten. Abschreckend ist ja schon das furchtbare Beispiel, das die in die Hände des Bolschewismus gefallenen Nationen Finnland, Polen, Rumänien und Bulgarien geben. Daß man besonders unbarmherzig gegen das deutsche Volk vorgehen will, und zwar nicht nur die Bolschewisten, sondern auch die Engländer und Amerikaner, das bestätigt eine Erklärung des nordamerikanischen Oberstleutnants Joseph Canby, des Beauftragten für zivile Angelegenheiten bei der 7. Armee des Generals Patch. Er sagte wörtlich: „Die Deutschen werden von den alliierten Besatzungsarmeen keine Unterstützung erhalten außer der, die notwendig ist, um zu verhindern, daß die hungernde Bevölkerung eine Gefahr wird. Es werden keine Lebensmittel nach Deutschland gebracht, bis die Reserven derartig niedrig sind, daß die hungernde Bevölkerung buchstäblich zu einer Gefahr wird. Wir werden keine Anstrengungen machen, die Industrie wieder herzustellen, und uns kann es gleichgültig sein, ob die Banken geöffnet oder geschlossen sind. Wir werden ihnen nicht helfen. Unsere Politik wird obendrein darin bestehen, die Deutschen zu zwingen, sich für die Masse verschleppter Personen die Lebensmittel vom eigenen Verbrauch abzusparen."

Diese haßerfüllten unmenschlichen Worte sprechen eine so klare Sprache, daß sie kaum noch erläutert zu werden brauchen. Sie decken sich in ihrer Brutalität mit den bolschewistischen Versklavungsmaßnahmen, mit denen die Sowjets in den besetzten Ostgebieten bereits begonnen haben, indem sie deutsche Zivilisten als Zwangsarbeiter in das Innere der Sowjetunion verschleppen. Es bestehen keine Unterschiede zwischen der sowjetischen und anglo-amerikanischen Gangsterpraxis. Roosevelt und Churchill sind sich mit Stalin völlig einig in der Vernichtung Deutschlands und Europas gewesen, als sie in dem Krim-Zarenschloß Livadia bei ihren Henkermahlzeiten ihre Gedanken austauschten. Sie haben sich nur darin getäuscht, wenn sie annahmen, daß wir Deutschen aus Furcht vor diesen Verbrechern Selbstmord begehen würden. Wir wissen, daß es auf Leben oder Tod in diesem Krieg geht.

Wie klar sich die Lage für Deutschland und Europa heute abzeichnet, hat auch der große schwedische Forscher und treue Freund Deutschlands, Dr. Sven Hedin, gesagt, der anläßlich seines 80. Geburtstages dem Stockholmer Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros ein Interview gewährte. Hedin gab dabei seiner festen Hoffnung auf einen deutschen Sieg Ausdruck und betonte die schicksalhafte Bedeutung der heutigen Auseinandersetzung zwischen Ost und West nicht nur für Deutschland, sondern auch für ganz Europa.

Europa ist, so erklärte er, heute den gleichen Gefahren ausgesetzt wie vor 700 Jahren, als der Mongolensturm des Enkels Dschingis Khans, Batu Khan, bis in den Raum von Liegnitz vorstieß. Alles hängt jetzt von der Haltung des deutschen Soldaten und der Standhaftigkeit des deutschen Volkes ab. Deutschland kämpft dabei nicht nur für seine eigene Zukunft, sondern für die Zukunft ganz Europas. Wenn Deutschland versagt, dann bricht Europa zusammen und das bolschewistische Asien überflutet den Kontinent. Sollte der Bolschewismus siegen, so droht Europa eine Gleichmacherei, eine Vernichtung jeder Individualität. Die Völker würden dann zu einer unförmigen willenlosen Masse in der Hand Stalins herabsinken. Stalin hat bereits überall kommunistische Zellen gebildet und alles geschickt vorbereitet.

Nicht nur auf der Konferenz von Teheran, sondern auch, wie sich jetzt wieder zeigt, auf der Konferenz von Jalta hat es Stalin verstanden, seine Wünsche und seine Pläne durchzusetzen. Roosevelt und Churchill müssen immer wieder weichen. Das Schicksal Polens ist Beweis dafür, wie die Engländer und Amerikaner vollkommen vor Stalin ihre Pläne aufgeben mußten. Die Fünfteilung Polens ist zur Tatsache geworden.

Würden die Pläne von Jalta verwirklicht, so stände ein Friedensdiktat bevor, das um vieles schlimmer als Versailles ist und einen dritten Weltkrieg unvermeidlich macht. Dieser dritte Weltkrieg wird, falls Deutschland die Gefahr aus dem Osten nicht bannt, nicht, wie viele glauben, vielleicht erst in 10 bis 15 Jahren kommen. Er kann schon eintreten, wenn die Sowjetarmee in unmittelbarem Kontakt mit den anglo-amerikanischen Truppen kommt. Deutschland würde dann der Kriegsschauplatz des dritten Weltkrieges werden. Diejenige kriegführende Partei dürfte dann gewinnen, die Deutschland auf seiner Seite hat.

Hedin gab anschließend seiner starken Hoffnung Ausdruck, daß es Deutschland gelingen möge, das Vordringen der sowjetischen Armee aufzuhalten. Deutschland hat trotz aller Einbußen immer noch Reserven an Menschen und Material. Deutschland weiß, worum es geht. Das deutsche Volk von 80 Millionen will nicht zu einem Sklavenvolk werden. Vor allem besitzt Deutschland eine zielbewußte und starke Führung. An seiner Spitze stehen Männer, die eine enorme Kraftquelle für Deutschland bedeuten. Solange die heutige Führung in England und den USA am Ruder ist, ist ein vernünftiger Friede nicht zu erwarten. Der Haß gegen Deutschland ist der Kitt, der die drei alliierten Großmächte bindet. Haß und Vernichtungswille, kein positiver konstruktiver Gedanke, kennzeichnen die Konferenz von Jalta. Sie glaubt, das deutsche Volk zu einem Sklavenvolk degradieren zu können, obgleich sie genau wissen dürfte, daß ein 80-Millionen-Volk wie das deutsche mit solch einem Stolz und einer solchen Intelligenz auf die Dauer nicht in ein Sklavenvolk verwandelt werden kann. Haß kann nur Haß erzeugen, dessen helle Flamme nur zu einer neuen Explosion wird. Trotz aller Leiden, die der Krieg über das deutsche Volk gebracht hat, trotz aller Verluste an Menschen und Gut, ist es von entscheidender Bedeutung, daß Deutschland seine Freiheit, Selbständigkeit und seinen Boden sichert. Nur unter der Voraussetzung der Freiheit und Selbständigkeit ist ein Wiederaufbau möglich. Deutschland, das sich als starke Nation bewährt hat, muß und wird sich behaupten. Ein Volk, das wie das deutsche durch Prüfungen und Leiden gegangen ist, wird wie im Feuer gehärtet, mit außerordentlichen Kräften aus diesem Kriege hervorgehen. Nach der Zeit der Prüfungen und Leiden winkt bei der Erhaltung der Freiheit und Selbständigkeit ein neues Morgenrot.

Das deutsche Volk, so schloß Dr. Sven Hedin, hat alle Voraussetzungen, sich wieder durchzusetzen. Kämpfen und durchhalten muß die Parole des Tages sein. Noch niemals in der Geschichte hat ein Volk eine solche Mission gehabt wie das deutsche Volk, das heute den Kampf für ganz Europa führt.

Erfolgreiche Abwehr im Osten und Westen

Verlangsamung des sowjetischen Vorstoßes nach Westen — Schwierigkeiten der Anglo-Amerikaner

WA. Berlin, 18. Februar. Am Ende der fünften Woche der Winterschlacht im Osten zeigt sich immer deutlicher, daß der Ansturm der Bolschewisten den ursprünglichen Charakter eines die östliche Gesamtfront umfassenden Generalangriffes eingebüßt hat. Am bedrohlichsten war in der letzten Zeit unzweifelhaft die Entwicklung im Mittelabschnitt von Küstrin bis Breslau. Der Abschnitt Frankfurt (Oder)—Küstrin wurde aber gehalten, und in Niederschlesien und im Südabschnitt löste sich die sowjetische Gesamtoffensive in Teilaktionen auf und verlor von ihrer ursprünglichen Wucht in erheblichem Maße. Hier wirkte sich u. a. die Wellenbrecherwirkung der eingeschlossenen deutschen Festungen und Stützpunkte wie Posen, Schneidemühl und Breslau aus, wobei der Hinweis gegeben werden kann, daß auch der heroische Kampf in den großen Festungen Kurland und Ostpreußen seine strategischen Einwirkungen auf das große Kriegsgeschehen hat. Es ist eine Versteifung des deutschen Widerstandes vor allem festzustellen, wobei deutsche Gegenaktionen zur Aufsplitterung sowjetischer Angriffsverbände im niederschlesischen Raum geführt und das sowjetische Oberkommando zu Umgruppierungen gezwungen haben. Die gegenwärtige deutsche Taktik zielt darauf ab, durch eigene Aktivität die Bewegungen der Sowjets abzubiegen. Allerdings handelt es sich dabei zunächst noch mehr um örtliche Unternehmungen. Im großen und ganzen gesehen, kann festgestellt werden, daß der sowjetische Hauptstoß in Richtung Westen sich weiter verlangsamt hat und daß das Durchfressen durch die deutsche Verteidigung und Abwehr den Gegner immer mehr Kraft kostet. Hinzu kommt der verstärkte deutsche Luftwaffeneinsatz, der durch die Vernichtung ganzer Wagenkolonnen auf den Nachschubstraßen die sowjetische Führung an einer sehr verwundbaren Stelle trifft.

Die Bolschewisten bemühen sich zur Zeit, die bedenklich aussehenden Flanken ihres bis in den Raum Frankfurt (Oder)—Küstrin vorgetriebenen Angriffskeiles abzuschirmen und den Keil selbst zu verbreitern. Aber die Kämpfe haben ein anderes Gepräge angenommen. Die Bolschewisten unternehmen zwar nach wie vor eine Vielzahl von Angriffen, zumeist mit rasch veränderten Schwerpunkten, doch fehlt dem Gesamtbild infolge der verstärkten deutschen Abwehr die Einheitlichkeit. Jedoch soll man sich nicht täuschen. Die Kämpfe im Osten befinden sich gegenwärtig im Stadium zwischen Aufmarsch und Großschlacht, wobei die deutsche Verteidigung mit äußerster ihre Kräfte einsetzt, um den Gegner aufzuhalten und damit noch mehr Zeit zu gewinnen für einen Gegenaufmarsch, der bei dem außerordentlichen Umfang und der Bedeutung des kommenden Entscheidungskampfes nicht in wenigen Tagen oder Wochen beendet sein kann.

Auch die Kampfhandlungen im Westen werden zur Zeit eindeutig bestimmt durch die deutschen Abwehrerfolge. Seit mehr als einer Woche greifen nun die Anglo-Amerikaner an einer ganzen Reihe von Schwerpunkten, nämlich zwischen Maas und Niederrhein, im Raum von Kleve, Gennep, zwischen Roer und Urft-Talsperre, in der Schnee-Eifel, an der Oure und Sauer mit großer Hartnäckigkeit an, ohne ins Gewicht fallende operative Fortschritte erreichen zu können. Aus dem Hauptquartier Eisenhowers liegen Stimmen vor, die auf die ungeheuren Schwierigkeiten hinweisen, vor denen die britisch-amerikanischen Armeen im Westen stehen: das schlechte Wetter, die hohe Qualität des Westwalles, der entschlossene Widerstand der deutschen Truppen. Zu beachten ist dabei auch, daß durch eine verhältnismäßig geringfügige Maßnahme, wie die Oeffnung der Staudämme der Roer, die britisch-amerikanische Gesamtoffensive in ihren Terminen verschoben werden kann. Unzweifelhaft verfügen die Anglo-Amerikaner im Westen doch nicht über die Truppenstärke, über die sie bei ihrer vorsichtigen und ängstlichen Kriegführung verfügen zu müssen glauben.

Das Schwergewicht der Kämpfe lag am Sonnabend beiderseits der Straße Kleve—Kalkar im Raum nördlich Goch, im Sauer-Abschnitt sowie neuerdings zwischen Forbach und Saargemünd. Die Verbände der 1. kanadischen Armee, die schon an den Vortagen einen hohen Blutzoll entrichten mußten, erlitten auch am Sonnabend bei ihren größtenteils vergeblichen Angriffen im deutsch-niederländischen Grenzgebiet erhebliche Einbußen. Trotz mehrmaliger Wiederholung der feindlichen Durchbruchsversuche an der Straße Kleve—Kalkar blieb hier die Lage unverändert. Nur nördlich Goch und südlich Gennep kam es zu geringfügigen Frontverschiebungen. Auch die Versuche von neu aufgefrischten Truppen der 3. USA-Armee, den Echternacher Brückenkopf weiter nach Osten auszudehnen, blieben weiter erfolglos. In den Kämpfen im Waldgebiet von Eschweiler behielten unsere Truppen die Oberhand. Ein neuer, wenn auch nur örtlicher Schwerpunkt, bildete sich im Raum zwischen Forbach und Saargemünd, wo Verbände der 7. nordamerikanischen Armee mit Panzerunterstützung in Richtung Spichern durchzubrechen versuchten. Die feindlichen Angriffe lösten sich nach harten Kämpfen, in denen zahlreiche feindliche Panzer abgeschossen wurden, in ein örtliches Ringen um einige kleine lothringische Ortschaften auf. Einige weiter östlich zwischen Saargemünd und Bitsch zu Entlastungsangriffen vorgehende nordamerikanische Regimenter wurden zerschlagen.

Japaner schossen 275 USA-Bomber ab

Tokio, 18. Februar. Wie die anglo-amerikanischen Luftgangster die deutsche Heimatfront durch verstärkte Luftüberfälle zu zerdrücken versuchen, wenden sie diese Terrormethoden aus der Luft jetzt auch gegen Japan, und in erster Linie gegen Tokio, an. Am Freitag zunächst griffen mehr als 1000 trägerbasierte amerikanische Bomber die Umgebung von Groß-Tokio an, wobei unsere japanischen Verbündeten einen großen Abwehrerfolg errangen, wie aus einer Meldung des Kaiserlichen Hauptquartiers hervorgeht. Von den angreifenden Maschinen schossen die Japaner nicht weniger als 174 ab, 28 feindliche Bomber wurden beschädigt. Die japanischen Verluste belaufen sich auf nur 17 Maschinen. Infolge der bei diesem Angriff erlittenen Verluste unternahmen die Amerikaner am Sonnabend einen schwächeren Angriff, wobei rund 600 Maschinen eingesetzt wurden. Aus den einfliegenden Verbänden wurden am zweiten Tage 101 feindliche Bomber zum Absturz gebracht. Insgesamt büßten die Japaner nach einer Mitteilung des Kaiserlichen Hauptquartiers 61 Maschinen ein. Der vom Feind angerichtete Schaden wird als außerordentlich gering bezeichnet. Die feindliche Flottenformation habe in der Hauptsache aus zehn Flugzeugträgern bestanden. Die Verlautbarung des Kaiserlichen Hauptquartiers gibt ferner an, daß auch ein feindliches Kriegsschiff großen Typs schwer beschädigt und in Brand gesetzt wurde.

Am Freitag begann der Feind auch mit einer Beschießung der Schwefel-Insel, die am Sonnabend noch fortgesetzt wurde. Es ist daran eine Flottenformation beteiligt, die aus rund dreißig Kriegsschiffen besteht. Anschließend daran unternahmen die Nordamerikaner am Sonnabend einen Landungsversuch auf der Schwefel-Insel (Bonin-Gruppe). Die japanische Verteidigung konnte diesen ersten Versuch vollkommen abschlagen und im Verlaufe der Kämpfe zwei Transporter beschädigen und zehn feindliche Flugzeuge abschießen. Ferner wurden beachtliche Erfolge gegen die feindlichen Kriegsschiffe erzielt. Es wurden versenkt: ein Schlachtschiff, zwei Kreuzer und zwei Kriegsschiffe unbekannten Typs.

Die ersten zwei Tage der Landungskämpfe um die Schwefel-Insel der Bonin-Gruppe haben sich bereits als überaus verlustreich für die USA-Kriegsmarine erwiesen. Nachdem bereits am Sonnabend vom Kaiserlichen Hauptquartier die Versenkung eines Schlachtschiffes, von zwei Kreuzern und zwei Kriegsschiffen unbekannten Typs durch die Japaner bekanntgegeben worden war, meldete das Hauptquartier am Sonntag weitere USA-Verluste, und zwar als versenkt: ein Kreuzer, ein Kriegsschiff unbekannten Typs, zwei Minensucher und vier Landungsbarken, als beschädigt: ein Kreuzer und fünf Landungsbarken. Außerdem meldet das Kaiserliche Hauptquartier die Versenkung eines feindlichen Flugzeugträgers, eines Kreuzers und eines Zerstörers durch japanische U-Boote in den Gewässern westlich der Lingayen-Bucht (Philippinen).

Die Brillanten für von Manteuffel

Aus dem Führerhauptquartier, den 18. Februar. Der Führer verlieh am 18. Februar das Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an General der Panzertruppe Hasso von Manteuffel, Oberbefehlshaber einer Panzerarmee, als 24. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Die Schwerter für von Rundstedt

Aus dem Führerhauptquartier, den 18. Februar. Der Führer verlieh am 18. Februar das Eichenlaub mit Schwertern zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Generalfeldmarschall Gerd von Rundstedt, Oberbefehlshaber West, als 133. Soldaten der deutschen Wehrmacht.

Tapfere ostpreußische Mädel

Königsberg, 18. Februar. **Unerschrockenheit trotz der Nähe bolschewistischer Truppen bewiesen ostpreußische Mädel der Hitler-Jugend im Kampfraum Elbing. Aus eigenem Entschluß nahmen sie die Bergung von Verwundeten vor. Um sie abtransportieren zu können, schwammen zwanzig Mädel durch einen Fluß und holten eine am anderen Ufer liegende Fähre für die Verwundeten zurück.**

Axmann bei der Hitler-Jugend im Osten

Berlin, 18. Febr. Reichsjugendführer Artur Axmann besuchte in den frontnahen Gebieten des Ostens die HJ während ihres Einsatzes in der Treckhilfe, beim Bahnhofsdienst und der Verwundetenbetreuung. Er konnte sich dabei von der Kampf- und Einsatzbereitschaft der Kriegsfreiwilligen, wie sie sich in besonders hervorragenden Beispielen in den Kampfgruppen und Panzervernichtungstrupps der Hitler-Jugend im oberschlesischen Industriegebiet, im Kampfraum Ohlau-Streitz und in der Festung Breslau in den letzten Wochen immer wieder bewährte, überzeugen.

Feindlicher Kreuzer versenkt

Tokio, 18. Februar. Wie Domei meldet, griffen japanische Flugzeuge am Freitagabend feindliche Ueberwasserstreitkräfte, die in den Gewässern von Iwojima operierten, an und versenkten, soweit bis jetzt bekannt, einen feindlichen Kreuzer. Das Schiff wurde mittschiffs getroffen und sank augenblicklich.

Britisches Unterseeboot überfällig

Stockholm, 18. Februar. Wie der englische Nachrichtendienst meldet, teilt die englische Admiralität mit, daß das Unterseeboot „Porpous" überfällig ist und mit seinem Verlust gerechnet werden muß.

Erfolgreiche Jagd deutscher Unterseeboote

Aus dem Führerhauptquartier, 18. Februar. Das Oberkommando der Wehrmacht gab am Sonntag bekannt:

Unsere Truppen brachen nördlich der Donau in den feindlichen Grän-Brückenkopf ein und stießen bis zum Südufer des Parizsky-Kanals durch. Beiderseits der Straße Losonc—Altsohl und bei Schwarzwasser wurden wiederum Durchbruchsversuche des Gegners verhindert.

Der starke Druck der Bolschewisten nördlich Ratibor sowie zwischen Strehlen und Kanth dauert an. Unsere Truppen vereitelten jedoch jeden größeren Erfolg des Feindes. Gegen die Front zwischen Lauban und Crossen an der Oder greifen die Sowjets weiter an. Der gegen die Süd- und Südwestfront der Festung Breslau angreifende Gegner wurde in harten Kämpfen abgeschlagen. In Südpommern wurden im Angriff feindliche Stellungen durchstoßen und Gefangene eingebracht. In der Tucheler Heide und westlich Graudenz leisten unsere Truppen den mit verstärkten Kräften angesetzten feindlichen Durchbruchsversuchen erbitterten Widerstand. Auf ostpreußischem Gebiet ließ die Kampftätigkeit etwas nach. Versuche des Feindes, die Front in den bisherigen Brennpunkten aufzuspalten, wurden auch gestern nach Vernichtung von 38 Panzern vereitelt. Starke feindliche Angriffe südöstlich Libau und nordwestlich Doblen scheiterten. Mehrere Einbrüche wurden abgeriegelt oder im Gegenstoß beseitigt.

Nach dem Scheitern ihrer Angriffe beiderseits der Straße Cleve-Kalkar verlegte die 1. kanadische Armee am zehnten Tage der Abwehrschlacht zwischen dem Niederrhein und Maas ihren Angriffsschwerpunkt in den Südteil des Reichswaldes. Unter stärkstem Feuerschutz angreifende Infanterie- und Panzerverbände brachen trotz erneuter Verstärkung nordöstlich Goch im Feuer unserer Waffen zusammen. Westlich davon konnten sie sich nach harten Kämpfen an die Stadt heranschieben. An der Sauer behaupteten unsere Truppen das Kampffeld gegen amerikanische Vorstöße. Teile der 7. amerikanischen Armee traten gestern gegen unseren Brückenkopf südlich Saarbrücken zum Angriff an. Die Kämpfe mit Schwerpunkt beiderseits Forbach halten noch an. Vor La Rochelle warfen unsere Truppen den Feind aus einem Stellungsabschnitt. Die Besatzung von Gironde-Süd wies einem feindlichen Stoßtrupp ab und brachte Gefangene ein.

In Kroatien blieben Angriffe stärkerer Banden nördlich Mostar in unserem Feuer liegen. Feindliche Uebersetzversuche über die Drau nördlich Virovitica wurden zerschlagen.

Die Angriffsziele der amerikanischen Terrorverbände waren am gestrigen Tage das Rhein-Main-Gebiet und Südostdeutschland. Durch Bombenwürfe entstanden Schäden vor allem in Wohnvierteln von Frankfurt a. Main.

London lag unterm Vergeltungsfeuer.

Kleinst-Unterseeboote versenkten auf dem feindlichen Geleitzugweg zwischen Themse- und Scheidemündung einen Nachschubfrachter von 3000 BRT und torpedierten einen weiteren, dessen Untergang wahrscheinlich ist.

Ein Dichterwort

Es mag sein, daß du es einmal müde wirst, deinen Kriegsalltag mit immer gleichem Mut und Freudigkeit zu bestehen. Dafür kannst du wirklich einen Grund, und trotzdem, du weißt es genau, kein Recht haben. Vielleicht erlebst du gerade dann den hilfreichen Anruf eines Dichterwortes, eines kleinen Satzes nur, der dir „aus dem Herzen gesprochen" ist, versteht sich, aus dem innersten Herzen, das noch nie den Mut verlor, weil es glaubt, unbedingt glaubt. Dieses Wort kommt dir aus einem zufällig aufgeschlagenen Buch oder dem Rundfunk entgegen, oder aus deiner täglichen Zeitung — es steht einfach plötzlich vor deinem Bewußtsein und will dort eingelassen werden, es hakt sich fest und wartet darauf, daß du darüber nachdenkst. Siehe da, deine Gedanken und dein Herz verbinden sich gegen die Mißstimmung, und es wird dir leicht, dem Worte des Dichters zu folgen. Sei es heute Ernst Jünger, der zu dir spricht: „Die Heiterkeit gehört zu den gewaltigen Waffen, über die der Mensch verfügt — er trägt sie als eine göttliche Rüstung, in der er selbst die Schrecken der Vernichtung zu bestehen vermag."

Wir verdunkeln heute von 18.10 bis 7.15 Uhr

Schwerte, 19. Februar 1945.

Tageschronik

÷ **Schutzraumeingänge freihalten!** Es ist in letzter Zeit nicht allein in größeren, sondern auch in kleineren Städten und auf dem Lande, wo sich häufig nur LS-Deckungsgräben befinden, beobachtet worden, daß sich einzelne Volksgenossen beim Aufsuchen der Schutzräume von dem Strom der übrigen Schutzsuchenden absondern und in den Eingängen der Schutzräume stehen zu bleiben versuchen. Abgesehen davon, daß durch solches Verhalten Verstopfungen an den Eingängen entstehen, die das schnelle Durchschleusen der Besucher behindern, ist der Aufenthalt vor und in den Eingängen zu den Deckungsgräben, Kellern usw. während eines Angriffes auch im Hinblick auf die Einwirkung des Luftstoßes von etwa in der Nähe der Bunker fallenden Spreng- und Minenbomben gefährlich. Die Polizeibeamten und Luftschutzaufsichtswarte sind daher angewiesen, den Aufenthalt in den Eingängen zu verbieten.

÷ **Schont die Weidenkätzchen!** Es ist eine in jedem Frühjahr leider immer wiederkehrende Erscheinung, daß trotz allen eindringlichen Hinweisen durch Presse und Rundfunk es immer wieder Menschen gibt, die es nicht lassen können, die unter Naturschutz stehenden Weidenkätzchen abzureißen und daheim ihre Vasen damit zu füllen. Wahrlich häufig genug ist darauf aufmerksam gemacht worden, daß — wie gesagt — diese „Kätzchen" unter Naturschutz stehen, weil sie den schwärmenden Bienen später als erste Weide dienen. Es ist im übrigen nichts als krasser Egoismus, diese ersten Frühlingsboten abzureißen, denn andere Spaziergänger wollen sich auch daran erfreuen; also mehr Selbstdisziplin! So konnte man gestern bei einem Spaziergang ein Mädchen mit einer Anzahl Weidenkätzchen aus dem Walde kommen sehen. Es ist bedauerlich, daß die begleitenden Eltern auch nicht genügend Einsicht zu haben scheinen; bedauerlich ferner, daß aus kriegsbedingten Gründen nicht immer gegen solche eigensüchtigen Räubereien eingeschritten werden kann. Darum noch einmal: Hände weg von den Weidenkätzchen!

÷ **Kaffee-Ersatz besser ausnutzen.** Wir haben in dieser Zuteilungsperiode auf unseren Lebensmittelkarten zwei Abschnitte über je 125 Gramm gleich zusammen 250 Gramm Kaffee-Ersatzmischung je Kopf erhalten. Die eigentliche Menge für 1 Person beträgt aber nur 150 Gramm. Die zuviel zugeteilten 100 Gramm sind ein Vorausbezug für vier Versorgungsperioden, die bei der 72. bis 75. Zuteilung wieder in Abzug gebracht werden. Es wird daher für diese Zeit nur ein Abschnitt über 125 Gramm Kaffee-Ersatzmischung je Person ausgegeben werden. Durch diese Maßnahme wird es möglich sein, die Kaffee-Ersatzmischung, wie bisher, in Packungen von 125, 250 und 500 Gramm abzugeben, was sicher von der Hausfrau begrüßt wird. Aber vergessen wir nicht, von der jetzt erhaltenen Kaffeemenge einen Teil für die kommenden Zuteilungsperioden zurückzulegen. Erwähnt sei bei dieser Gelegenheit noch einmal, daß die Kaffee-Ersatzmischung bedeutend ergiebiger und besser im Geschmack ist, wenn man sie mit kochendem Wasser übergießt und einige Minuten durchkochen läßt.

÷ **Keine Kleinpackungen mehr für Mahlerzeugnisse.** Der Reichsnährstand hat durch die Hauptvereinigung der deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft eine im Verkündigungsblatt des Reichsnährstandes Nr. 63 vom 16. 12. 1944 erschienene Anordnung über Kleinpackungen für Mehl erlassen. Danach dürfen infolge der derzeitigen Rohstofflage für Mahlerzeugnisse aus Roggen, Weizen oder Gerste (Mehl, Grieß, Dunst, Vollkornschrot, Backschrot) zwecks Einsparung von Papier, Kleinpackungen nicht mehr verwendet werden.

÷ **Gemeinschaftsabend der HJ-Feuerwehrkameradschaft und der BDM-Feuerwehrschar Wandhofen.** Vor einiger Zeit veranstaltete die HJ-Feuerwehr in Wandhofen einen Gemeinschaftsabend. Gruppenführer Korte und Kameradschaftsführer Boos erläuterten kurz den Sinn des Gemeinschaftsabend und unterstrichen die geleistete Arbeit des vergangenen Jahres. Mit besonderer Freude konnte festgestellt werden, daß alle Kameraden mit Herz und Seele freudig am Aufbau der HJ-Feuerwehr teilgenommen haben. So ist die junge Feuerwehrschar zu einer wirklichen Gemeinschaftshilfe in der Not für alle Volksgenossen geworden, um helfend einzugreifen, wo es nötig ist. Einige Stunden verweilten so noch alle Kameraden zusammen und tauschten fruchtbringende Vorschläge für die kommende Arbeit aus. Ihren Gemeinschaftsgeist haben alle Kameraden und Kameradinnen auch durch die Tat bewiesen, dadurch, daß sie für das DRK den Betrag von 511,— RM spendeten. Zum Schluß mahnte der Gruppenführer Korte, mit noch größerem Eifer an die Arbeit zu gehen, damit der Gemeinschaftsgeist in der HJ- und BDM-Feuerwehr noch fester verwurzelt wird.

Da riß sich jeder noch einmal zusammen!

Deutsches Kreuz in Gold für Hauptmann Bierhoff — Erlebnisbericht aus der Truppe von Obergefreiten Joachim Krebs

Im Abschnitt einer rheinpfälzischen Infanteriedivision hat sich ein Grenadier-Bataillon unter Hauptmann Hans Bierhoff aus Sundern in Westfalen besonders bewährt. In scheinbar aussichtsloser Lage hat dieser vielfach ausgezeichnete tapfere Offizier mit seinem vom Kampf der Vortage geschwächten Bataillon den in Regimentsstärke eingebrochenen Feind in kühnem Gegenstoß auf dessen Ausgangsstellung zurückgeworfen.

Kurlandfront, Januar 1945.

Acht Tage liegen hinter den Grenadieren des Bataillons, an denen der Geschützdonner kaum verstummte und ein Angriff dem andern folgte. Sie forderten das Letzte an Einsatzkraft. Halbzerschossene Gräben in einer von Trichterfeldern aufgerissenen Erde, auf der da und dort verstümmelte Bäume starr und kahl in die Luft ragen, haben die Gegend in eine Landschaft verwandelt, in der jegliches Leben erstorben zu sein scheint. Aber immer, wenn der Gegner nach mehrstündigem Trommelfeuer unseren Widerstandswillen endlich gebrochen glaubt, erheben sich die Grenadiere aus den Gräben, und wieder stößt er auf tapferste Gegenwehr.

Abermals ist eine Nacht über das Kampffeld gesunken. Wohl hat das Feuer der schweren Waffen nachgelassen, aber auch in der Dunkelheit geht der Kampf weiter, diesmal in unserer Hauptkampflinie. Noch vor Tag erreicht der Gegner das Wäldchen des Bataillongefechtsstandes. Bei heranbrechender Dämmerung hat er das Gelände durchsetzt. Die dem feindlichen Überfall entkommenen Grenadiere sind versprengt. Eine geschlossene Abwehrkraft steht dem bereits in Stärke von zwei Bataillonen vordringenden Bolschewisten nicht mehr gegenüber. Der Durchbruch scheint unvermeidlich. Sofort geht der Bataillonsführer, Hauptmann Hans Bierhoff aus Sundern in Westfalen, mit den Männern seines Stabes auf einer Höhe in Verteidigungsstellung. Es gelingt diesen wenigen, den bolschewistischen Vorstoß aufzuhalten. Noch ehe der Feind etwas unternehmen kann, hat der Hauptmann Bierhoff durch rasches Zusammenraffen der Versprengten eine neue Linie aufgebaut. Aber schon zieht der Gegner Kräfte nach. In einer Stunde werden Granatwerfer und Pak seine Abwehr oder den weiteren Vorstoß unterstützen. Nur ein sofortiger Gegenstoß kann ihn wieder werfen! Das allerdings heißt von den erschöpften rheinpfälzischen Grenadieren das Letzte an Kraft verlangen. Doch muß es sein! Jede Stunde Aufschub würde dem Gegenstoß ein Mehr an Verlusten abfordern. Hauptmann Bierhoff setzt seine Grenadiere vom rechten Flügel an. Zwei zur Unterstützung herangeführte Sturmgeschütze bringen feindliche Maschinengewehre zum Schweigen. Krachend brechen die Einschläge ihrer Kanonen in das vom Bolschewisten besetzte Gehölz. Durch das Beispiel ihrer Führer mitgerissen, stürmen die Grenadiere mit letzter Entschlossenheit nach vorn. Sie bringen die Abwehr ins Wanken und brechen in den Wald ein. Wo sich auch der Bolschewist erhebt und zur Flucht wendet, bricht er getroffen zusammen, nur wenige entkommen dem erbitterten Gefecht.

Noch während dieses Kampfes ist der Hauptmann an den linken Flügel seiner Grenadiere geeilt und stößt auch dort im kühnen Gegenstoß in den Feind. Auch hier wirft eine kleine Schar beherzter Grenadiere den Bolschewisten zurück und treibt ihn weiter durch das unübersichtliche Gelände.

Auf einer kleinen Anhöhe hinter dem Wald hat sich eine Feindgruppe festgesetzt und hindert durch Maschinengewehrfeuer das weitere Nachstoßen der Grenadiere. Fünf Freiwillige beseitigen auch diesen Widerstand. In kurzer Zeit sind Mulden und Wäldchen restlos vom Feind gesäubert.

Bis zum Mittag ist die Frontlücke geschlossen, die Verbindung mit der alten Hauptkampflinie wiederhergestellt und der Feind auf seine Ausgangsstellung zurückgeworfen. Insgesamt 78 gezählte Tote mußte der Bolschewist auf dem Kampffeld zurücklassen; darunter sämtliche Offiziere eines Bataillonsstabes. So meisterte Hauptmann Bierhoff mit seinen Grenadieren eine sehr ernste Situation. Vor einigen Tagen wurde er mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

Nur Hausschlachtung, wenn...

Auflage für den Selbstversorger

Wie in den Wintermonaten der vergangenen Jahre, so geht auch jetzt wieder der Schlächter von Hof zu Hof, um die Vorräte der Selbstversorger mit Fleisch und Fett aufzufüllen. Daß ein solches Vorhaben auch im sechsten Kriegsjahr noch möglich ist, ist mit ein Beweis für die positive Auswirkung der Anordnungen unserer zuständigen Stellen. Allerdings ist eine Selbstverständlichkeit den landwirtschaftlichen Selbstversorgern zur Bedingung gemacht worden: die Genehmigung zur Hausschlachtung wird nur dann erteilt, wenn sie den Nachweis erbringen, daß sie eine angemessene Anzahl von Schlachtschweinen für die gewerbliche Versorgung bereits abgegeben haben oder in den auf die Genehmigung folgenden sechs Monaten abgeben werden.

Der Sinn dieser den einen oder anderen Selbstversorgern unbequemen Auflage ist klar. Denn gerade jene, die sich damit nicht abfinden wollen, waren es, die nur soviel Schweine mästeten, als ihnen für die Hausschlachtung genehmigt werden konnten. Mit anderen Worten: Wohl wollten jene Selbstversorger auf den zusätzlichen Genuß von Schweinefleisch und Fett nicht verzichten, aber darüber hinaus noch ihr Möglichstes für die Sicherung der allgemeinen Fleischversorgung zu tun — nein, das wollten sie gern anderen überlassen.

Von nun ab liegt es jedoch im Interesse eines jeden Selbstversorgers, die auferlegte Marktschweineumlage nicht nur mit Rücksicht auf die Sicherung der allgemeinen Fleischversorgung, sondern auch auf die eigene Versorgung mit Fleisch und Fett pünktlich und gewissenhaft zu erfüllen. Auf dieser Linie liegt auch das Festhalten an den einheitlichen Abrechnungsgewichten. Zahlenmäßig festgelegte Ermittlungen lassen nämlich erkennen, daß das Gewicht der Schlachtschweine höher ist, wenn an dem Prinzip des Abrechnungsgewichts festgehalten und nicht zu dem der Einzelverwiegung übergegangen wird, wenn es auch in begründeten Ausnahmefällen zulässig ist. Dadurch wird erreicht, daß die Selbstversorger ihre Schweine ganz allgemein besser ausmästen, während sie sonst leicht der Versuchung unterliegen würden, Schweine niedrigeren Gewichts, dafür aber eins mehr zu schlachten. Auf dieser Basis ist es möglich, die allgemeine Fleischversorgung sicherzustellen, ohne daß dem Selbstversorger größere Opfer auferlegt werden müßten.

Aus dem Amt Westhofen

Obstbaumschnittkurse. Um den Obstbaumbesitzern theoretische und praktische Kenntnisse zu vermitteln, werden von dem Gartenbauverein Westhofen in nächster Zeit Obstbaumschnittkurse abgehalten, an denen jedermann kostenfrei teilnehmen kann.

Ermittelter Dieb. Bei einem hiesigen Bauern waren im Laufe der Zeit etwa ein Zentner Mehl, 35 Pfund Erbsen, Eier, Obst und Kellervorräte gestohlen worden. Als Dieb wurde ein ausländischer Zivilarbeiter ermittelt, der die Diebstähle auch eingestand. Er wurde zu sechs Monaten Straflager verurteilt.

Unfall selbst verschuldet. Ein landwirtschaftlicher Arbeiter hatte von einer Häckselmaschine die Schutzvorrichtung entfernt. Er geriet infolgedessen mit der linken Hand in die Maschine und mußte seine Fahrlässigkeit mit dem Verlust des Mittelfingers büßen.

5-Tonnen-Anhänger wurde gestohlen. Während der Nachtzeit wurde von der Betonstraße im Ruhrtal ein Lastkraftwagen-Anhänger, der an eine Straßenwalze gekuppelt und außerdem mit einer Kette befestigt war, gestohlen. Es handelt sich um einen 5-Tonnen-Anhänger, Fabrikat Henschel und Sohn, Kassel, mit dem Kennzeichen IX 2508, Fabriknummer 9055, vierfach bereift mit Elastik 180 mal 670, Bodenbelag aus Holz mit Eisenbeschlag. Sachdienliche Angaben werden an die Polizeibehörde Westhofen erbeten. Es ist eine hohe Belohnung ausgesetzt.

Fahrrad gefunden. An der Kreisstraße wurde ein Fahrrad, Marke Brennabor, gefunden, Es wird angenommen, daß es irgendwo gestohlen worden ist. Nähere Auskunft bei der Polizeibehörde Westhofen.

Verantwortlich: Rudolf Emil Eichmann (z. Z. im Felde), i. V. Hermann Stens, Hagen; Anzeigen: Hans Linner, Schwerte. Pr. 12. Druck: Verlagsgesellsch. von Rauchenbichler, Menden. RPK I/904

Bekanntmachung
Reichsmahlkarte

Gemäß Erlaß des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft vom 24. 6. 1943 wird für den Bereich des Landesernährungsamtes das bisher zugelassene Lohn- und Umtauschverfahren mit Wirkung vom 1. 3. 1945 ab aufgehoben. Die Mahlabschnitte der Reichsmahlkarte 71, 72, 73 haben nur noch bis zu diesem Zeitpunkt Gültigkeit. Umtausch oder Vermahlung nach diesem Zeitpunkt sind unzulässig. Von der 74. Zuteilungsperiode an erhalten alle Selbstversorger in Getreide nur noch die zuständigen Reichsbrotkarten für Selbstversorger. Verstöße gegen diese Anordnung werden nach der Verbrauchsregelungsstrafverordnung verfolgt.

Unna, den 8. Februar 1945.

Der Oberpräsident der Provinz Westfalen. Landesernährungsamt. J. V.: Kienker.

Die Sennerin von der Bründlalm

Roman von Hans Ernst

Urheberrecht: Verlag A. Schwingenstein, München

77

„Gerade heute muß es sein", sagte sie einmal und spähte dabei wieder zum Waldrand hinauf. Nun sah sie den Menschen nicht mehr, der sich da oben den ganzen Morgen herumgeschlichen hatte. Aber sie war gewiß, daß er nicht weit fortgegangen war.

Nun lag der Fischer in der Stube auf dem Sofa. Mit dem halb zugekniffenen Auge und dem verzogenen Mund sah er aus wie in seinen allerfröhlichsten Tagen, wenn er irgendeinen Witz gemacht hatte. Nur wenn die Frau etwas sagte, daß sie den Doktor holen wollte, wehrte er zornig ab.

Und so saß die Frau bei ihm, hielt seine Hände in den ihrigen, und es war viel Liebe, die aus ihrem Wesen ausströmte, wenigstens streichelte sie zuweilen über sein Gesicht und über seine weißen Haare, und es konnte niemand vermuten, daß dies nur eine Gebärde der Verlegenheit war oder einer großen Traurigkeit, weil nun dieser treue Gefährte aufgehört hatte, Gleichschritt mit ihr zu halten. Ach, sie wollte ja gar nicht jammern, wollte ihn gerne pflegen, tragen und heben wie ein Kind, aber sie wußte auch, daß dies heute nur ein Verbote war und daß die Tage und Stunden gezählt waren, da dieser Mann auch das andere Auge schloß für immer.

Es wurde Abend. Brigitte zündete die Lampe an und trug das Essen auf. Der Fischer bewegte ein paarmal den Mund, und es war ihm anzumerken, daß er gerne etwas gesagt hätte.

„Morgen früh mußt du gleich zur Ursula hinauf, Brigitte", sagte die Fischerin. „Sie soll sofort herunterkommen."

Plötzlich hob sie lauschend den Kopf.

„Schau' hinaus, Brigitte. Mir war, als sei jemand vor dem Fenster gewesen."

Brigitte ging hinaus und kam nach einer Weile wieder zurück.

Sie habe niemanden gesehen, aber es sei ihr gewesen, als habe sie eilig entfernende Schritte vernommen.

Die Frau nickte, und es lag für einen Augenblick wieder der helle Schein auf ihrem Gesicht wie heute früh auf dem Acker.

Als Brigitte sich nach einer Weile zurückzog in ihre Kammer, ging die Frau vor das Haus hinaus, stand eine Weile unter der Türe, ging dann am Stall entlang und wartete. Hell blinkten die Sterne über dem See. Ein kalter Wind strich von den Bergen herab.

„Lothar . . .!" rief die Frau leise, verhalten. Und als keine Antwort kam: „Lothar, komm doch. Ich weiß doch, daß du da bist. Habe dich ja heute Vormittag schon gesehen am Waldrand oben . . ."

Da löste sich hinter dem Holderstrauch ein Schatten. Die Mutter ging ihm entgegen, sagte kein Wort, sondern streckte ihm nur die Hände hin, in die er fast hineinstürzte wie ein hilfloses Kind.

„Laß es gut sein", wehrte die Mutter ab. „Komm nur herein jetzt, aber geh' leise. Du weißt es vielleicht noch nicht, den Vater hat der Schlag gerührt."

Und ihn an der Hand führend, trat sie mit ihm in die Stube. Der Vater lag unbeweglich. Er hörte den nahenden Schritt des Sohnes nicht. Jetzt streichelte die Fischerin über sein schneeweißes Haar.

„Vater . . ." sagte sie. „Sollst aufschauen Vater, der Lothar ist gekommen!"

Der Lothar trat hart an das Lager des Vaters, zerknüllte in grenzenloser Verlegenheit den Hut in den Fäusten. Da schlägt der Vater das Auge auf. Er sieht den Sohn so groß und hoch über sich stehen, und da er ihn erkennt, rinnen ihm plötzlich ein paar Tränen über die furchigen Wangen in den struppigen Bart hinein.

Lothar war niedergekniet, denn es dünkte ihm frevelhaft, in dieser Stunde so groß und gesund vor dem geschlagenen Vater zu stehen.

Der Alte hatte den Kopf zur Seite gewendet. Seine linke Hand zitterte unruhig über die Bettdecke. Die andere lag ganz still. Plötzlich stemmte er sich mit letzter Kraft hoch, sah den Sohn durchdringend an, und sein Mund krümmte sich vor Qual, da sich die Worte nicht formen wollten, die ihm aus dem Herzen herausdrängten. Aber es war, als wüßte die Mutter, was ihn quälte. Sie drückte ihn sanft zurück in die Kissen und sagte:

„Mußt dich nicht aufregen, Vater. Der Lothar wird morgen den Acker weiterpflügen und die Erdäpfel in die Erde bringen. Auch das mit der Brigitte wird wieder in Ordnung kommen!"

Der Alte sah lauernd auf den Sohn. Und als dieser nickte, schloß der Vater mit einem zufriedenen Lächeln die Augen. Er schlief daraufhin fest und gut bis in den hellen Vormittag.

☆

Lothar hatte noch keine Ahnung, daß Brigitte im Hause war. Und als er in der Morgendämmerung aufwachte und neben seiner Kammer Schritte vernahm, die sich dann drunten im Stall verloren, meinte er, es sei seine Schwester Ursula. Man hatte ja am Abend vorher nicht mehr besprochen, was in der Zwischenzeit sich alles ereignet hatte. Nur, daß Dominik über das große Wasser gegangen sei, erwähnte die Mutter beiläufig.

Als er aber den Stall betrat, stand dort im Futtergang das Mädchen Brigitte. Sie erschrak so sehr bei seinem Anblick, daß ihr der Korb entfiel, mit dem sie gerade den Kühen Futter in die Barren schütten wollte. Ihr Mund stand halb offen vor Erschrecken und eine Müdigkeit sank in ihre Glieder, daß sie unwillkürlich nach einem Halt greifen mußte. (Fortsetzung folgt)